

benennung. Der Herr Vorsitzende wird beauftragt, ein entsprechendes Regulatorium aufzustellen.

7. Schätzung Zugezogener.

8. In Urnenwahlen werden a) die Mittel zu einer sich notwendig machenden Augenoperation bewilligt, b) einige Mitteilungen zur Kenntnis gebracht.

Sitzung

des Gemeinderates bez. Ortsarmenverbandes

Rabenstein, am 13. Oktober 1907.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gibt der Vorsitzende bekannt, daß bei der stattgefundenen Gemeinderatswahl Herr Fabrikant und Gutsbesitzer Karl Hermann Kleinhardt mit großer Majorität wieder in den Gemeinderat gewählt worden sei.

Hierauf wird von verschiedenen Mitteilungen Kenntnis genommen und

1. die Aufnahme einer kranken Ehefrau in das Krankenhaus genehmigt und

2. zu einigen Armenunterstützungsfällen entsprechende Entschädigung gefaßt.

3. soll die am 1. Januar 1908 im Rathause freierwerbende Wohnung anderweit mit 300 Mark Jahresmiete zur Vermietung gelangen.

4. wird die Dienstausweisung für den Nachschußmann genehmigt.

5. Für das Jahr 1908 werden in Aussicht genommen: Ein Stück Dorfbach zu überwallen, 200 ehm Fein- und Klarschlag zur Besserung und Beschotterung der Ortsstraßen anzuschaffen und die Staats- und Reichsbrandenstraßen von der Bahnhofsstraße bis zur Eisenbahnbrücke zu beschleunigen. Zu diesem Aufwand soll ein Gesuch um Beihilfe aus der Staats- bez. Bezirkskasse an die Königl. Amtshauptmannschaft eingereicht werden.

6. wird ein Gesuch um Straßenbenennung vorläufig ausgefaßt. Betreffs Erweiterung der elektrischen Straßenbeleuchtung wird der Bauausschuß beauftragt, Erörterungen über Anbringung und Kostenanschlag anzustellen und Bericht zu erstatten. Im unteren Teile der Chemnitzstraße soll noch eine elektrische Straßenlampe angebracht werden.

7. Ein Gesuch um Erweiterung der Tanzbefugnis ist mit Befürwortung an die Rgl. Amtshauptmannschaft einzureichen.

8. Vom Stande der Wasserleitungsfrage nimmt man Kenntnis und beschließt, einem gemachten Angebote näher zu treten.

9. werden einige Reklamationen in Wertzuwachsteuer und Gemeindefinanzen zur Erledigung gebracht.

Bericht

über die Sitzung des Gemeinderats zu Neustadt

vom 10. Oktober 1907.

Vorsitzender: Herr Gemeindevorstand Geihler.

Der Herr Vorsitzende begrüßt nach Eröffnung der Sitzung den zum ersten Male anwesenden anstelle des Herrn Kinkelmann in den Gemeinderat eingetretenen Herrn L. Gemeindevorstande Starke und gibt dem Wunsch Ausdruck, daß seine Tätigkeit zum Wohle der Gemeinde sein möge. Herr Starke dankt hierauf dem Gemeinderat für das in ihm durch die Wahl zum 1. Gemeindevorstande gesetzte Vertrauen.

In die Tagesordnung eintretend, wird

1. Kenntnis genommen von der Erteilung der Schankkonzession für den hiesigen Gasthof an den Gasthofbesitzer Herrn Wilhelm Czner, hier.

2. Auf ein Gesuch um Erlaß der Besitzveränderungsabgaben wird die Beschlußfassung ausgefaßt.

3. wird ein Gemeinderatsmitglied auf sein Ansuchen wegen Krankheit von den Sitzungen des Gemeinderats und der Ausschüsse bis 1. Dezember dieses Jahres dispensiert.

4. In Sachen der Aufstellung von Straßenbahnlinien auf Gemeindegeländen schließt man sich dem Beschlusse des Schulvorstandes, dem ein gleiches Gesuch vorgelegen hat, an. Vorkriter genehmigt die Aufstellung unter der Bedingung jederzeitigen entschädigungslosen Widerrufs und Gewährung eines entsprechenden Bezugszinses.

5. Ein Gesuch um Erlaß der Gemeindefinanzen wird abgelehnt.

6. Auf Vorschlag des Wasserwerksausschusses wird beschloffen, in einem Betriebe, in welchem der Besitzer denselben zum Teil das Wasser für gewerbliche Zwecke aus der Wasserleitung entnimmt, die Einziehung eines Wasserzweckes zu fordern.

7. Desgleichen wird auf Vorschlag des Spatkassenausschusses a) zum Ankauf von Wertpapieren und b) zur Beleihung zweier Hausgrundstücke die erforderliche Zustimmung erteilt.

8. wird die Anschaffung der vom Ingenieur Jensen-Freiberg zur Wartung bez. Unterhaltung der Wasserleitungsanlage als nötig bezeichneten Werkzeuge beschloffen.

9. Vom Ergebnis der Prüfung der Protokolle über die von der Königl. Amtshauptmannschaft angeordneten Revision der sämtlichen hiesigen Brunnenanlagen durch den Königl. Herrn Bezirksarzt und den dazu getroffenen Anordnungen auf Verbesserung verschiedener Brunnenanlagen wird Kenntnis genommen und beschloffen, mit der Angelegenheit sich zunächst nochmals mit der Königl. Amtshauptmannschaft in Verbindung zu setzen.

10. An Stelle des erkrankten Schußmanns Herrn Kreyßmar soll ausbillsweise der pensionierte Schußmann Stopp in Siegmars eingestellt werden.

11. werden die Erben eines Grundstücks zur Bezahlung von Besitzveränderungsabgaben herangezogen.

Das Heimatlied.

Original-Roman von Irene v. Hellmuth.

(Nachdruck verboten.)

„Ich hatte bei der Uebersiedlung,“ erzählte sie weiter, „nach Schloß Dürren nur Dein Wohlgehen, Deine Zukunft im Auge. Glaubst Du, ich würde mich so willig in die Launen unserer Verwandten fügen, wenn es nicht Deinetwegen geschähe? Ich denke unablässig darüber nach, wie sich Deine Zukunft glänzender gestalten ließe, Du kannst die Sorge dafür getroßt mir allein überlassen.“

Und der Sohn schien dann stets damit zufrieden zu sein, denn nach einer solchen Aussprache pflegte er gewöhnlich die Arme um den Hals der Mutter zu legen, und sie flüchtig auf den Mund zu küssen.

„Ich weiß, Du bist meine kluge, besorgte Mama,“ sagte er dabei. War er sich auch nicht klar darüber, welche Pläne die Mutter seiner Zukunft wegen hegte, so hatte er doch die feste Ueberzeugung, daß alles wohl überlegt war, was die Mutter tat. Deshalb fügte er sich ihren Wünschen stets unbedingt, und konnte in der Tat als ein Muster an Gehorsam und Ehrerbietung gelten. Er küßte auf den Befehl der Mutter der Gräfin Luise die Hand, stellte seine Kräfte in den Dienst des Onkels und nahm diesem fast alle Arbeit ab, die die Verwaltung der großen, ausgedehnten Besitzungen mit sich brachte. Das Verhältnis zwischen dem gräflichen Ehepaar und den Verwandten war äußerlich das denkbar herzlichste. Man berieth alle die kleinen Vorkommnisse des täglichen Lebens gemeinschaftlich, unterhielt sich über Neuerungen und Verbesserungen, die auf den Gütern eingeführt werden sollten, machte wohl gelegentlich gemeinsame Ausflüge und Besuche bei Gutsnachbarn, im Winter hielten sich die Herrschaften oft wochenlang in der Residenz auf,

bis die Gräfin erklärte, des aufregenden Treibens müde zu sein und in Begleitung des Gatten nach ihrem geliebten, stillen Schloße zurückzuziehen. Lothar blieb mit seiner Mutter dann gewöhnlich etwas länger in der Stadt, doch immer nur so lange, als der Onkel es gestattete. Der junge Mann fügte sich auch hierin unbedingt dem Willen des Grafen, wenn er auch manchmal heimlich mit den Jähnen knirschte.

Das Leben auf dem Schloße war stets abwechslungsreich und gesellig. Man hatte von jeher Gastfreundschaft geübt, und so gab es immer Besuche aus der näheren und weiteren Umgebung.

III.

Die Abendmahlzeit, die im Schloße gewöhnlich gemeinsam eingenommen wurde — ebenfalls auf den bestimmt ausgesprochenen Wunsch des Grafen — war soeben beendet, man saß gemütlich plaudernd beisammen, und der Graf wanderte seiner Gewohnheit gemäß im Zimmer auf und ab, während die Diener das Tafelgeschirr wegzuräumen begannen.

„Wenn die Damen gestatten, möchte ich mir eine Zigarre anzünden,“ sagte Graf Dürren eben verbindlich. Er war eine breitschultrige, reifenhafte Erscheinung mit scharfgeschnittenen Zügen, denen man auf den ersten Blick die Willensstärke und Charakterfestigkeit ansah. Die über die gebogene Nase fast zusammengewachsenen Brauen ließen das Gesicht, wenn nicht trister, so doch streng erscheinen, die stahlgrauen Augen konnten einen so fest anblicken, als wollten sie bis auf den Grund der Seele schauen. „Nun, Lothar,“ wandte er sich an den jungen Mann, „wilst Du nicht rauchen?“

„Danke, Onkel, jetzt nicht,“ war die rasche Entgegnung. „Apropos,“ rief Graf Dürren dem eben wieder lautlos eintretenden Diener zu, „sagen Sie dem Koch, daß wir morgen Besuch erwarten — drei bis vier Personen — er möge sich darnach einrichten, die Herrschaften werden bis zum Diner da sein.“

Er gab jetzt seine Wanderung durch das Zimmer auf, setzte sich behaglich in den Sessel und betrachtete lächelnd die überraschten Gesichter, die sich ihm zuwandten.

„Ach, Besuch, sagten Sie?“ rief die Präsidentin von Dürren lebhaft, „und wer ist es, darf man es erfahren?“

„Aber davon weiß ich ja kein Wort, Ewald,“ fiel die Gräfin, seine Gemahlin, ein, „sprich, wer ist es?“

Der Graf antwortete nicht sogleich, um die Damen noch neugieriger zu machen, auch Lothars für gewöhnlich etwas schlaffe Züge drückten gespannt Neugierde aus.

„Ja,“ lächelte Graf Dürren gut gelaunt, „das möchtest Du jetzt gern wissen, will Euch aber ein wenig raten lassen.“

„O, das ist nicht nett von Dir,“ meinte Gräfin Luise in ihrem sanften Ton.

„Nun sehe ich schon, ich muß herausdrücken. Baron Lindstein wird morgen mit Gattin und Tochter hier eintreffen und wahrscheinlich länger verweilen.“

Lothar sah bei dieser Nachricht so enttäuscht aus, daß es jedem in den kleinen Kreise auffallen mußte.

„Sonst nichts?“ möchtest Du wohl sagen,“ wandte sich Dürren an den jungen Mann, „wenigstens steht so etwas auf Deinem Gesicht geschrieben. Die Baroness Lindstein gefällt Dir wohl nicht?“ Lothar machte eine abwehrende Handbewegung.

„O, ich würde mir nicht erlauben, den Gästen meines verehrten Onkels gegenüber ein obfälliges Urteil auszusprechen.“

„Ich weiß, — ich weiß, mein lieber Lothar, Du bist immer bescheiden und zurückhaltend,“ fiel ihm Graf Dürren in die Rede, während die Präsidentin ihrem Sohn einen zufriedenen Blick zuwarf.

„Aber,“ fuhr der Graf nach einer kleinen Pause fort, „ich habe das Beste für zuletzt aufgehoben, die Familie Lindstein kommt nicht allein.“

„Nicht allein,“ rief Lothar, und in sein etwas weißliches Gesicht stieg langsam eine helle Röte.

„Nein, sie bringen die Komtesse Rhonsdorff mit!“

Graf Dürren beobachtete Lothar bei den letzten Worten sehr scharf und es entging ihm keineswegs, wie die Röte auf dessen Wangen noch intensiver wurde. Auch die Präsidentin fand, daß er jetzt viel lebhafter war als vorher.

Sie machte sich darüber ihre eigenen Gedanken, doch sagte sie nichts, nur Gräfin Luise meinte unbefangen: „Ein liebes Mädchen, unsere kleine Beatrice, ich freue mich herzlich, daß sie kommt, und ich hoffe, daß sie lange da bleibt. Sie hat so sanfte, wunderbar blaue Augen — gerade wie unser Siegfried.“

„Damit bist Du nun wieder im richtigen Fahrwasser, Luise,“ neckte Graf Dürren; die Präsidentin seufzte fast unhörbar, sie wußte ganz genau, daß sich die Unterhaltung nun ausschließlich um den vergötterten Siegfried drehen würde, und das war doch entsetzlich langweilig. Seit einem Jahre, da der junge Graf seine große Reise angetreten, konnte man nun fast täglich dasselbe Thema besprechen hören, es war kaum noch auszuhalten. Mit resignierter Miene lehnte sich die Gräfin in ihrem Sessel zurück und unterdrückte mühsam ein leises Sähen. Lothar war geräuschvoll aufgestanden, und mit der kurzen Bemerkung: „Ich möchte noch einen Gang durch den Park machen,“ schied er sich zum Weggehen an. Das kam seiner Mutter sehr gelegen.

„Bitte, laß mir mein Tuch herunterholen, ich begleite Dich ein Stückchen, der Abend ist ja so schön.“

Sie erhob ein wenig schwermütig ihre schon etwas zur Korpulenz neigende Gestalt empor und wollte sich mit flüchtigem Kopfnicken von den Verwandten verabschieden, als draußen ein Hund anschlug. Doch sofort verwandelte sich das heftige Wellen in freudiges Winseln, das laut und vernnehmlich hereinklang.

Der Graf horchte auf.

„Wer kann das sein? Offenbar ein guter Bekannter, denn Waldmann läßt sich nicht so gut beschwichtigen, wenn ein Fremder die Vorhalle betritt.“

In diesem Augenblick wurde die Türe heftig aufgerissen. Der Diener, der mit ganz verduhtem Gesicht auf der

Schwelle des Zimmers erschien, wurde rasch beiseite geschoben und man hörte die etwas beunruhigt klingenden Worten: „Ach was, Alter, mache nicht so viel Umstände, ich bin ja hier zu Hause, da bedarf es doch wahrhaftig keiner Anmeldung, geh nur, ich finde mich schon zurecht!“

Graf Dürren war bei diesem Ton so heftig in die Höhe gefahren, daß der Sessel polternd umfiel. Ueber das Gesicht der Gräfin aber flog ein glückseliges Lächeln, das sie wunderbar jung erscheinen ließ, sie eilte dem Ankommenden mit ausgebreiteten Armen entgegen und rief jubelnd: „Siegfried, mein lieber, lieber Junge!“

Dann lag sie an des Sohnes Brust, hielt die Arme um seinen Hals geschlungen, und ließ sich küssen, immer und immer wieder. Lothar und seine Mutter waren ebenfalls überrascht mitten im Zimmer stehen geblieben.

„Das ist gerade, als käme Siegfried aus einer Verbannung, in der er zehn oder noch mehr Jahr geschmachtet hätte,“ raunte Lothar der Präsidentin zu. Diese machte halb erschrocken eine Bewegung, daß er schweigen solle, und betrachtete mit süßlichem Lächeln die bewegte Szene.

„Ist das eine Art, den Leuten bei nachtschlafender Zeit so ins Haus zu fallen,“ rief Graf Dürren, aber man hörte es doch an seiner Stimme, daß auch er sich freute, den Sohn wiederzusehen.

Als Siegfried sich endlich aus der Umarmung der Mutter losgemacht hatte, eilte er auf den Vater zu — doch die Begrüßung zwischen den beiden war lange nicht so stürmisch und innig, wie die vorhergehende. Sie schüttelten nur kräftig die Hände, Siegfried wandte sich dann an die übrigen: „Na, ist Euch immer gut gegangen, wie?“

Die Präsidentin antwortete mit einem Schwall von Redensarten, doch Siegfried hielt dem nicht Stand. Etwas ungeduldig unterbrach er sie: „Ich bitte um Entschuldigung — aber vorläufig habe ich keine Zeit!“

Sich umwendend, rief er dann hastig: „Aber Alexander — wo ist denn Alexander geblieben?“

Die hohe Gestalt des Gernseuen wurde nun ebenfalls sichtbar.

„Ich wollte mich nicht in das erste Wiedersehen hinein drängen,“ entschuldigte er sich.

„Ach was,“ lachte Siegfried, „ich komme doch nicht aus dem großen Kriege — hier —“ dabei wandte er sich wieder an die Anwesenden: „Das ist mein liebster, mein einziger Freund, Fürst Alexander Santoff, den Ihr bereits aus meinen Briefen kennt. Auf meine dringenden Bitten hin begleitete er mich in die Heimat.“

„Seien Sie uns herzlich willkommen!“ rief Graf Dürren, und man merkte es an dem festen Händedruck, daß es ihm Ernst war mit seinen Worten. Sofort klingelte er dem Diener und befahl, einen kalten Jambik und Wein zu servieren.

„Aber Siegfried,“ wandte er sich dann an den Sohn, „warum kamst Du unangemeldet und so ganz plötzlich? Wir erwarten Dich erst im September; ich dachte, Du wollest Dich einige Monate in der Residenz aufhalten? Wenn ich mich recht erinnere, schreibst Du uns etwas Ähnliches.“

Die Sache hat ihren ganz besonderen Grund, Herr Graf,“ lächelte Fürst Santoff bedeutungsvoll; Siegfried warf dem Freunde einen unruhigen Blick zu, der ihm Schweigen gebot.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.